

## Die kluge Trine.

Ein Schwank.

Die Trine war ganz hübsch und nach ihrer Art klug obendrein, denn sie wollte nur essen und schlafen und nicht arbeiten. Die Leute im Dorfe aber hießen sie nur „die dumme Trine“, weil sie selber nicht viel gescheiter waren. Wir jedoch, wir werden gleich sehen, wie klug die Trine gewesen.

Einstmals nach dem Mittagsbrot, nachdem sie ein paar Stündchen ge-  
niet hatte, sprach sie zu sich selbst: „Was soll ich nun machen? Soll ich essen, schlafen oder an die Arbeit gehen? Zi! — — die Arbeit wird mir ja nicht gleich davonlaufen, und geschlafen hab' ich auch schon ein paar Stündchen; so will ich denn lieber einen Bissen essen!“

Und damit holte sie sich ein halb Brotlaibchen herbei, dazu ein Pfünd-  
chen Speck und ein Notwürstchen, nicht dicker als ihr eignes Armchen, und sie knabberte behaglich darauf los, bis alles ausgezehrt war. —

Nachher ward die Trine recht müde und sie legte sich deswegen noch ein  
bißchen zum Schlafen nieder. Als sie endlich wieder erwachte, sprang sie flink  
auf, aber da ging es schon auf die Nacht zu. Daher tröstete sie sich: „Wenn  
sich der Abend neigt, da kann man doch nicht mehr gut auf die Arbeit gehen“,  
und sie reckte sich aus und schlief wiederum für eine Weile ein.

Und als sie so in süßer Ruhe dalag, da kam der Hans, ihr Bruder, vor-  
über. Der nahm eine Schere und schnitt ihr einen recht ordentlichen Fehz  
vom Hocke ab und ging wieder seiner Wege — sie aber merkte davon nichts.

Trinchen wachte bald nachher auf und dachte: „Nun mußt du am Ende  
doch an die Arbeit gehen“, und so trollte sie denn auch aufs Feld hinaus.

Erst unterwegs sah sie ihren gar kurz gewordenen Hock, so neckisch kurz,  
wie sie einen ähnlichen jußt noch nie getragen. Da ward sie irre an sich selber,  
und sie erschrak darob nicht wenig. Wußte sie es doch nicht, ob sie die Trine  
sei oder nicht. Deswegen fragte sie sich: „Bin ich's denn, oder bin ich's nicht?“  
Doch sie wußte sich aus der Verwirrung nicht herauszufinden, denn die Sache  
kam ihr immer kispeliger vor.

Aber die Trine war klug nach ihrer Art. Sie dachte darob: „Ich will's  
schon herauskriegen. Du gehst jetzt nach Hause und fragst den überklugen  
Franz, deinen Schatz, der muß es ja doch wissen, ob du die Trine bist oder nicht.“

Und so that sie. Sie ging nach Haus, klopfte ans Fenster, wo der Groß-  
knecht, der Franz, sich gewöhnlich aufhielt, und schrie ins Fenster hinein:  
„Ist denn die Trine daheim?“

„Ja! sie wird wohl in ihrer Kammer schlafen!“ lautete die Antwort —  
denn auch der Franz dachte wie die andern, sie schlief wieder, wie immer.

„Nun — da bin ich die Trine ja gar nicht“, sagte sie seelenvergnügt,  
„da bin ich eine andere und gehöre dann auch nicht in den Ort.“

Und damit ging sie zum Dorfe hinaus und soll heute noch wiederkommen.

Franz Otto.